

## Die Oberbürgermeisterin

Universitätsstadt Gießen • Dezernat I • Postfach 110820 • 35353 Gießen

FDP-Stadtvorordnetenfraktion  
Herrn Dr. Klaus Dieter Greilich

über

Büro der Stadtverordnetenversammlung

Berliner Platz 1  
35390 Gießen

■ Auskunft erteilt: Dietlind Grabe-Bolz  
Zimmer-Nr.: 02-009  
Telefon: 0641 306-1001  
Telefax: 0641 306-2001  
E-Mail: dietlind.grabe-bolz@giessen.de

Datum: 11. Juli 2013

---

### Sprache und Kultur des Manischen, STV/1518/2013 vom 21.04.2013

Sehr geehrter Herr Dr. Greilich,

Bezug nehmend auf o.g. Beschluss möchte ich wie folgt berichten:

Das Manische in Gießen ist ein Soziolekt, eine sogenannte „Geheimsprache“, die neben und in der ortsüblichen Umgangssprache gesprochen wird. In seiner sprachlichen Grundbedeutung leitet sich „das Manische“ aus der „jensichen“ Sprache her und beinhaltet die Zugehörigkeit zum Volk der Roma. Die Originalsprecher des Manischen sind in Gießen „halbsesshafte oder sesshaft gewordene Wandergewerbetreibende“.

Der Ausdruck „manisch“ wird in Gießen doppelwertig gebraucht: Er kennzeichnet einmal die hier beobachtete fremde Sprache und zum anderen diejenigen Personen, die sich dieser Sprache bedienen. Dies geschieht zum Teil in diskriminierender Weise. Wer in Gießen als „manisch“ bezeichnet wird, muss es sich gefallen lassen, dass er damit dem niedrigsten Rang der sozialen Rangordnung zugewiesen wird. Erhalten hat sich das Manische deshalb hauptsächlich wegen der sozialen Isolation und gesellschaftlichen Ausgrenzung der Sprechergruppen.

Insofern muss man den gesamten Komplex differenziert betrachten: Vor dem Hintergrund der geschichtlichen bzw. soziologischen Entwicklung des Manischen als „Geheimsprache“ ist festzustellen, dass es das Bestreben der städtischen Sozialpolitik sein muss, die Gruppen, die das Manische sprechen, aus der Situation, die die Erhaltung des Manischen bedingt haben, nämlich Ausgrenzung, Abschottung und Isolation, herauszuholen.



Gießen 2014  
5. Hessische  
LANDES  
GARTEN  
SCHAU  
26. April - 05. Oktober

Deshalb ist es seit vielen Jahrzehnten das Bestreben der städtischen Sozialpolitik gerade die mangelnde Akzeptanz dieser „Randgruppen“ und ihre Randständigkeit zu durchbrechen, diese nach und nach aufzuheben und sie in die (Stadt)Gesellschaft zu integrieren.

Hierzu gehören bspw. die Stadtteilarbeit und Wohnquartiersentwicklung in den entsprechenden Gebieten (Projektgruppe Margarethenhütte, Gummiinsel, Eulenkopf), welche zum Ziel haben, die Lebenssituation vor Ort gemeinsam mit den Bewohnerinnen und Bewohnern zu verbessern. Bestandteil der Gemeinwesensarbeit sind Beratungsangebote und sozialpädagogische Ansätze, aber auch bauliche Verbesserungen tragen zu einer Annäherung der betroffenen Viertel und ihrer Bewohnerschaft an die Stadtgesellschaft bei.

Hier arbeiten Stadt, Wohlfahrtsverbände und Wohnbau Gießen GmbH eng zusammen und konnten in den entsprechenden Jahren bzw. Jahrzehnten eine Vielzahl von Erfolgen erzielen. Beispielsweise feiert die Projektgruppe Margarethenhütte in diesem Jahr ihr vierzigjähriges Bestehen. Dies ist Ausdruck langjähriger Sozialarbeit, die viele Generationen begleitet hat.

Vorrangiges Ziel muss es sein, das „Manische“ als Gießener bzw. mittelhessisches Kulturgut, sozusagen als Kult zu etablieren und seine ursprüngliche Bedeutung abzulegen. Ansätze hierfür existieren bspw. bei der „Klufferei“, die ansprechende Bekleidungsartikel, Accessoires und Gegenstände (T-Shirt, Tassen, etc.) entwickelt und hierbei die manische Sprache aufgreift, vermarktet und gerade für die jüngere Generation attraktiv aufarbeitet.

Die Universitätsstadt Gießen bietet den Kauf der entsprechenden Gegenstände im Stadtbüro an, welche auch gut sichtbar dort ausgestellt sind. Außerdem hat das Jugendbildungswerk in der Vergangenheit ein Seminar unter dem Titel „Narvelos pucke Manisch“ angeboten, um die Sprache weiterhin lebendig zu halten und den Jugendlichen die Möglichkeit zu geben, sich ihrer familiären Wurzeln bewusst zu werden.

Hierbei ist jedoch hervorzuheben, dass dieses nur deshalb unterbreitet wurde, weil vonseiten der Jugendlichen der Wunsch nach einem solchen Angebot erhoben wurde. Ziel war neben der Praktizierung der Sprache auch die Auseinandersetzung mit der Tradition und deren Hintergründen.

Insgesamt ist festzuhalten, dass das „Manische“ als anerkanntes Kulturgut nur erhalten werden kann, wenn weiterhin die Bereitschaft seitens der Bürgerinnen und Bürger besteht, diese Sprache zu pflegen und zu leben. Denn als gesprochene und nicht geschriebene Sprache hat bspw. das Stadtarchiv nahezu keine Möglichkeit, durch Aufarbeitung von Material diese Tradition am Leben zu halten. Insofern ist Dreh- und

Angelpunkt der Pflege des „Manischen“ die Ermöglichung, diese Sprache zu sprechen und anzuwenden. Hierzu bedarf es wiederum Menschen, die dies gerne tun. Insofern ist die Universitätsstadt Gießen gerne bereit, solche Initiativen zu unterstützen; sei es bei der Gründung eines Vereins „zur Pflege des Manischen“ oder bei der Erarbeitung und Durchführung solcher Seminare, wie sie bereits stattgefunden haben.

Zuletzt sei auf die Ausarbeitung Hans-Günther Lerchs „Tschü lowi ...“. Das Manische in Gießen“, hingewiesen, die umfangreich auf den Hintergrund und die Entwicklung des Manischen eingeht. Die letzte, neu überarbeitete Auflage stammt aus dem Jahr 2005.

Mit freundlichen Grüßen



Dietlind Grabe-Bolz  
Oberbürgermeisterin

Verteiler:

Magistrat  
SPD-Fraktion  
CDU-Fraktion  
Fraktion Bündnis 90/Die Grünen  
FDP-Fraktion  
FW-Fraktion  
DIE LINKE. Fraktion  
Fraktion Linkes Bündnis/Bürgerliste Gießen  
PIRATEN-Partei